

# Kennst du das Land?

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **46 (1920)**

Heft 38

PDF erstellt am: **20.03.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-453878>

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Kennst du das Land?

Kennst du das Land,  
Wo heut' noch Schieber blühen?  
Wo hoch der Milchpreis steht  
Trotz vielen Küh'n?  
Wo ergekrönte Häupter  
Aus Athen und Wien  
In ihren unfreiwill'gen Urlaub ziehn?

Kennst du das Land,  
Wo viel Kantönli sind,  
Davon ein jedes hat  
Den eig'nen Grund?  
Wo Alpenrosen wachsen  
Ueber stillen Blühen?  
Dahin möcht' jeder heut' mit Wonne ziehn!

Kennst du das Land,  
Dahin Giolitti fuhr?  
Wo man gefolgt ist  
Lloyd Georgens Spur?  
Wo bald Herr Millerand spricht  
Mit beglückter Mien' [es hin!]  
Su Motta: „Freund, — Savoyen, nimm“

Kennst du das Land,  
Drin 's Goetheanum steht?  
Wo blauer Dunst — sieh'! —  
Hoch vom Himmel weht?

In Dornachs heil'gen Mauern  
Schießt ins Kraut der Spleen?  
Dorthin muß, wer verrückt ist,  
Schleunigst ziehn!

Gamurhabl

## Hoher Besuch

Stimmt an den hehren, hohen Gang  
Von Frankreichs großem Millerand —  
Wie hat man ihn empfangen!  
Mit Singsang und mit Heilgeschrei,  
Mit „vive la France“ — o weh! o weh! —  
Und hohen Sahnenflangen.

In Lausanne, in der schönen Stadt,  
Sich nach Programm getroffen hat  
„Er“ und der Präsident  
Der hohen Eidgenossenschaft:  
Sie haben sich mit aller Kraft  
Geschüttelt ihre Hände.

Nun wird sich wohl für unser Land  
Erzelgen Vorteil allerhand,  
Sreu', Schweizer, dich — poß Teufel! —  
Die Rhein- und Rhoneschifferei,  
Die Sonnenfrage mit dabei,  
Sind abgeklärt, ohn' Treuef.

Glaubt ihr's? Ich nicht! — Du liebe Zeit —  
Man weiß, wie's bei den Dingen „geht“:  
Man sagt sich schöne Worte —  
Man ißt und trinkt, tut richtig sehr,  
Trinkt schwarzen Kaffee nacherher  
Und knabbert ein Stück Tort.

Man selbst sich diplomatisch ein,  
Man spricht, hält sich in Schmelgen ein  
Mit höflichem Gebahren —  
Und des Erfolges schöner Traum  
Serrinnt wie dünner Seifenschaum  
Kaum, daß „Er“ abgefahren.

Ich präge meinen schönsten Stuch —  
Auf Ehr — für solchen Besuch  
Voll Hohlheit und Gefänke:  
's ist schad' fürs Geld — schad' für die Zeit,  
Man fühlt sich nacherher „abgeheit“  
Doch zwisch'n Stuhl und Bänke. 21biszeit

## Zürcherisches-allzuzürcherisches

Auf der Anklagebank sitzt ein Chauf-  
feur, der beschuldigt ist, auf fahrlässige  
Weise an der Bahnhofstraße einen Zu-  
sammenstoß mit einem Tramwagen ver-  
ursacht zu haben.

Richter: Warum fuhren Sie so  
kopfslos um die Ecke in den Tramwagen  
hinein?

Chaufeur: Ich konnte doch nicht  
wissen, daß ausgerechnet an diesem Tage  
die Trämmer nicht streiken!  
Spund

## Beim Examen

Professor: Schuler, was können Sie  
mir von den größten Chemikern des  
16. Jahrhunderts erzählen?

Abiturient: Sie alle sind gestorben!

S. 23.

## Methode „Rapid“ zur umgehendsten Erlernung des Französischen

Mit der Methode Souffaint-Langenscheidt kann  
man Französisch in ein und einem halben Jahre  
lernen. Pohlmanns Art verkürzt das auf ein  
Jahr, und Schliemann sogar auf ein halbes Jahr.  
Noch kürzere Zeit beansprucht Herr Mertner in  
Davos. — Das ist aber gar nichts. Meine  
Methode ist noch einfacher, ja, die einfachste auf  
der Welt, nicht mehr zu übertreffen.

Ich teile die französische Sprache in sechs Ab-  
teilungen ein und lasse meine Schüler jede Ab-  
teilung in vier Stunden auwendig lernen. So  
sind sie innerhalb 24 Stunden fit und fertig. —  
Als Menschen- und Sprachfreund erteile ich den  
Unterricht ganz umsonst und stelle nur eine Be-  
dingung: Wer nach den 24 Stunden noch ein  
falsches Wort gebraucht oder eine verkehrte Satz-  
bildung anwendet, hat jedesmal einen Franken  
Strafe zu zahlen. — Ich denke mich daraufhin  
nächstens als Millionär in Zürich anzusiedeln.  
Können Sie mir nicht eine billige Villa empfehlen?  
Traugott Unverstand.

## Immortellen

Zwei Gattungen von Geschöpfen sind  
unsterblich: Die Kartenschlägerinnen,  
die Zukünftiges prophezeien, und  
die Strohköpfe, die gegenwärtig daran  
glauben. ki

## Schokoladentag

Was ist das für ein Gewimmel  
Auf den Straßen, welch' Gefämmel?  
Mädchen steht in weiß und rosa  
Heut' man in des Alltags Prosa,  
Mädchen himmelblau und grün  
Sieht man durch die Straßen ziehn!

Schokolade, -lade, -lade  
Kaufet! heißt sie ohne Gnade.  
Wie einst Salassa von den Elfen  
Werd' ich gleich umringt von zwölfen,  
Alle wollen mich beglücken  
Und mir in die Hände drücken  
Ihre Schokolade, -lade!  
„Kinder,“ ruf' ich, „habet Gnade,“  
„Kinder,“ ruf' ich, „habt Erbarmen  
Mit mir Armen,  
Daß mir heute doch zum Knelpen  
Auch noch ein paar Kappen bleiben!“  
Aber da gib't keine Gnade:  
Heute kneip' ich Schokolade!

Und ich laß' mir's gern gefallen,  
Und ich denk', es möge allen  
Diese Spende wohl bekommen  
Su der Menschheit Auf und Bommen,  
Die sich freut des süßen Schleckes  
Gingedenk des guten Zweckes,  
Dann wird auch zum Quell der Gnade:  
Schokolade! Schokolade! 21. Sch.

## Herbst

Die Blätter fallen. Die Waluten,  
Sie ziehen ganz die gleichen Schnuten.  
Bevorsteht eine Konferenz —  
Wie weit, wie weit ist's noch zum Lenzi!

Der Tag nimmt ab. Damit desgleichen  
die Hoffnung, Steine zu erweichen,  
als da sind, alle gleich im Rang:  
Schorschi, Soch, Lenin und Millerang.

Die Luft wird kühl. Abkühlt sich leider  
nun auch die Liebe und so weiter.  
(Ich meine selbstverständlich nur  
die heiße Liebe zur Natur.)

Der Nebel dampft. Man kann ihn finden  
sogar in menschenlechten Gründen.  
(Gründ: dieses schöne Wort stammt von  
dem schönsten Idiotikon.)

Der Ofen raucht. Es raucht der Mergel.  
Ach, an der Wirkung als Lohverger  
kennt man schon seit Alkiba, Sen,  
die hohen Kohlenrechnungen.

Der Milchpreis steigt. Je weniger melken  
die Bauern, desto röttere Melken  
im Bürgerknopfloch wachsen. Na,  
mit einem Wort: der Herbst ist da. Slips

## Die neuen Häuser

Ein biederer Bähnler hatte gerade  
seine Schlupflöcher in den neu erstellten  
städtischen Wohnhäusern bezogen und  
war eben im Begriffe, seine „Gemälde“  
aufzuhängen. Wie er den ersten Nagel  
in die Wand getrieben hat, tritt ein  
Trämmer ein und fragt, ob er die Nägel  
längere Zeit in der Wand zu lassen ge-  
denke. Darauf der Bähnler etwas ge-  
reizt: „Warum, haben Sie etwas da-  
gegen?“

„Nein, ich wollte nur fragen, ob ich  
in diesem Falle an das andere Ende  
vom Nagel auch ein Bild hängen dürfte.“  
Spund

## Eigenes Drahtnetz

Moskau. Trochj hat einen k. k. Erlaß unter-  
zeichnet, wonach auf Martini zwei Tataren, drei  
Kurden und vier Baschibozuks in die Redaktion  
des „Volksrecht“ einzutreten haben.

Paris. Der Redaktor der „Perversité“ be-  
merkt im Sonntagsleitartikel, er halte irgendwelches  
Entgegenkommen gegenüber der Schweiz in der  
Sonnenfrage total sentimental in einem Augen-  
blicke, da man die Oßgrenze ganz ungeniert nach  
Buchis verlegen könnte.

Berlin. Der Pariserkorrespondent des „Ber-  
liner Akt“ erwähnt angesichts der französischen  
Gensfermanöver die Deutschen, die Franzosen so  
lange fliegen zu lassen, bis 20 Sous 35 Pfennig  
gelten, man werde dann schon besser mit ihnen  
„reden“ können.